

ches hier die allgemeine Bezeichnung für Wasserfall ist, und tritt die Rückreise in derselben Art wieder an, während sich die Abendröthe auf die Fluthen senkt.

Eine ähnliche Tagesreise macht man auf folgende Art: Man fährt bis dahin wo der Weissenbach sich in die Traun ergießt, nach Ebensee zu, und dann diesem nach Waldein- und Bergaufwärts. Später ihn verlassend gelangt man an einen der größten See'n dieser Gegend, den Attersee, der über 6 Stunden lang ist. Mit einem Boote durchschneidet man dessen Breite bis Unterach, geht dann der Ach nach bis an den Mondsee und schiffet sich wieder auf diesem ein, wo man bis zu dem wohlgebauten Orte Mondsee anderthalb Stunden fährt und dort speist. Dann wandert man zwei Stunden über Berg und Thal nach St. Wolfgang, und vor uns breitet sich wieder ein schöner grüner See mit den malerischsten Ufern aus. In St. Wolfgang selbst, das diesem See den Namen gegeben hat, ist die Kirche des heiligen Wolfgang, der hier seine Klausur hatte und später als Bischof von Regensburg starb, ungemein sehenswerth, besonders wegen der 12 Gemälde des Altars, die man gewöhnlich für Arbeiten Wohlgemuths, des Lehrers von Albrecht Dürer, hält, und welche wohl eine sorgfältigere Prüfung, Nachzeichnung und Veröffentlichung durch Lithographie verdienen, da sie wirklich vortrefflich zu nennen sind. Die Jahreszahl 1476 ist auf ihnen sichtbar, jedoch kein Monogramm irgend eines Meisters. Auch ein Brunnen von Glockenmetall und vortrefflicher Arbeit, 1515 gefertigt, steht vor der Kirche. Der v. Schindler'sche, freundlich geöffnete Garten über derselben bietet die reizendsten Blicke auf den See, welcher übrigens nach allen Richtungen mit dem größten Naturgenusse befahren werden kann. Wir eilen jedoch auf dem nicht minder angenehmen Landwege, wohin wir indeß unsern Wagen bestellt haben, nach Ischl zurück, wo wir noch zeitig genug ankommen, um Abends 7½ Uhr in das recht nett gebaute Theater zu gehen, wo Wiener Possen nicht übel dargestellt werden.

Gern schilderte ich hier noch die Fahrt zur Chorinsky-Klausur und das höchst interessante und wirklich großartige Schauspiel des Aufzugs derselben, dem ich mit der Mehrzahl der zu Roß und zu Fuß dahin ausgewanderten Ischler Badegäste beizuwohnte, aber mein Brief ist schon zu lang geworden, und ich verspare es bis auf einen gelegentlichen Nachtrag dazu. —

Th. Hell.

Lübeck, am 25. Juli 1839.

Es ist ein großes, ein entsetzliches Unglück in der freien Hansestadt Lübeck geschehen. Ich bitte, nein, ich beschwöre Sie, beklagen Sie den Unglücklichsten unter der Sonne, dem dieses Unglück geschehen ist, und der noch sogar mit Ihnen in naher Verbindung steht. Dieser Unglücklichste subter solem der — bin ich. — „Sie?“ — Freilich, mein wohlgeborener Herr Redacteur, — ich, Ihr wohlbestallter Correspondent in Lübeck, ich bin der Unglücklichste unter der Sonne, ich bin sehr unglücklich durch Ihrer Abend-Zeitung Schuld. Es ist ganz unerhört! Es ist ganz unverzeihlich! — Wissen Sie wohl, mein Herr, um jetzt im tragischen Ernste zu reden, daß ich mit Fug und Recht Ihre Abend-Zeitung eines Criminalverbrechens beschuldigen, Ihnen Lübeck's ganze resp. Advokatur auf den Hals schicken darf? Sie haben mir eine gefährliche Gallenkrankheit aus Dresden geschickt; ich aber sende Ihnen aus purer Barmherzigkeit nichts als die Lübecker Advokatur, und diesen erschrecklichen Brandbrief, dieses correspondenzliche Mordjoh! Sie, Herr Redacteur, sind, zu Ihrer Beruhigung sey's gesagt, nur indirekt schuldig; Ihre Abend-Zeitung wird zum corpus delicti; Sie aber, Herr Corrector, und Du, Seher — ich distinguiere den Rang sehr fein — ihr seyd eines famösen Majestätsverbrechens

gegen den Lübecker Correspondenten der Westpertina bezüchtigt. Eine Gallenkrankheit schicket ihr aus Dresden von der Brühl'schen Terrasse in mein garnirtes Zimmer; ihr wäret schuldig des Todes, hätte ein lustiger Correspondentod mich zu stygischen Schatten geworfen, mich dem correspondenzlichen und schriftstellerischen Misere unserer Gegenwart schnurstracks entzissen. Mein Leiden war furchtbar; mein Herz gährte, mein Hirn brannte wüst im Fieber des Rachedurstes, mein Blut war Dinte, die Fingerringe meiner Rechten durchzuckte der krampfhaften Schreibseligkeit Electricismus; aber — wohl bin ich ein großer Philosoph — ich schrieb nicht, wie andere Correspondenten, im galligen Anlauf was Galliges; ich trug mein Hiob'schicksal mit einer Geduld, wie theoretisch der große Königsberger Philosoph sie empfahl und jetzt erst, jetzt, im zweiten Stadium der Genesung, schneide ich Federn und schreibe. Jeder promovirte Herr Doctor sucht den Grund, die Spelunke der Krankheit. Ich war mein eigener Doctor und grubelte Nachts im Fieberparoxysmus und fand den Grund meiner großen Gallenabnormität in den Banden phantastischer Druckfehler, die mir grinsend vorüberzogen, vorüber mit wackelndem, fleischlosem Kopfe auf einem Rumpfe, so dick wie's Heidelberger Faß, oder mit schneeigen Eisensflügeln am phantastischen Rückenhöcker, oder mit ... ha, mich überläuft schon rasende Wuth. Und hinter den Consorten der Druckfehler, hinter den Buchstabengittern stand lächelnd, meiner spottend, der Seher dieses Journals, und warf mir neue entgegen, der eine barocker als der andere, die unendliche Heerschaar. Ich schrie, ich rumorte, ich rief den Corrector, der dem Schriftsteller zur Krankenwache verordnet ist. So düster und trübe brannte das Lämpchen; .. der gute Mann war behaglich entschlummert im Lehnstuhl, müde des ennuvanten Krankendienstes. Ich erweckte ihn nicht. Ja, im Paroxysmus des Gallenfiebers durchdämmerte mich eine Ahnung von Humanität, von samaritanischer Menschenliebe, und die Posaune des Weltgerichts blies mir vernehmlich ins Ohr: „Im Schlafe schlummert der Sterblichen Glück.“

Dem kaum Gesunden wäre es Folterpein und Grauel, all die originellen Fieberphantome, wie sie der gütige Seher in meinen Berichten realisirt hat, Revue passiren zu lassen; nur des hohen, besternten Generalstabes sey hier erwähnt. In Nr. 63 der Abend-Zeitung h. a. werde statt „Gütern“ — Bürgern gelesen; — in Nr. 131 statt „Bortweg“ — Rostock; in Nr. 132 statt „Masledrif“ — Maslednik, statt „Catherianum“ — Catharineum, für „Gapke“ — Tapke; in Nr. 133 statt „vor“ — von, „Landstraßen“ — Landstraße; in Nr. 152 ändere „Nordalbingen“ in Nordalbingien, ein mir dunkles „Fr.“ (Frank?) in Mark, „Indred“ in Indeed, „grayhais“ in gray hair, „Jürgers“ in Jürgers, und „hocken“ in heilen! — O, freue Dich, Seher, und bringe dem großen Guttenberg Dankopfer dar; ich zürne nicht mehr, ich wandle fort auf dem Wege der Gesundung; aber denke der Nemesis, denke Deines bleibenden Unglücks, wäre ich, der Correspondent, von Deinen Druckfehleratilla's überwältigt und ins schweigsame Jenseits gesandt, wahrlich, ich hätte Dich immer und ewig verfolgt, ich hätte Dich dann zum Raim oder Ahasver gestempelt; ich hätte Dich gedrillt und gefoppt und all' Deine Lettern im Fächerkasten so bunt durcheinandergemengt, daß aus sinniger Correspondenz, aus Gedichten, Novellen und Kritiken sich solch' totaler Unsinn herausgekehrt hätte, wie Du vereinst ihn dem Lübecker Correspondenten der Abend-Zeitung insinuirst hast. Wende in Zukunft jeden vagegabondirenden Druckfehler und dadurch den Rückfall in meine Gallenkrankheit und darin meinen Tod und darin Dein grauenhaftes Schicksal nach meinem Tode ab! — — —

(Fortsetzung folgt.)